

Predigt zum Weihnachtsfest 2016
Christmette St. Antonius, Ransbach-Baumbach

Veni sancte spiritus!

I.

Liebe Schwestern und Brüder!

Ostberlin, 9. November 1989, Günther Schabowski, Mitglied im Politbüro der SED, verkündet, dass „unverzüglich“ und ohne Vorbedingungen die freie Ausreise aus der DDR möglich ist. Wenige Stunden später liegen sich Ost- und West-Berliner in den Armen. Die Mauer ist gefallen! Eine euphorische Stimmung nimmt ihren Lauf. Was zusammen gehört, soll zusammenwachsen. Auch wenn bald später Ernüchterung eintrat, die Euphorie der Einheit, die Begeisterung jener Tage sind für die, die sie miterlebt haben unvergesslich.

Szenenwechsel: Bethlehem, Geburtsstunde Jesu Christi. Von der Welt übersehen, abgelegen von den großen Schauplätzen der Geschichte geschieht das größte Ereignis der Weltgeschichte: Gott, der Schöpfer und Vollender der Welt, dem alle Macht und Herrlichkeit gebührt, dieser Gott wird als Kind geboren. Der eiserne Vorhang aus Schuld und Sünde, der Gott und Mensch voneinander trennt, ist gefallen. Gott sehnt sich nicht nur nach Einheit mit uns Menschen, er schafft sie! Gott ergreift einseitig die Initiative und reißt die Tore zur Wiedervereinigung von Gott und Mensch auf. Er klopft an unsere Herzen, und bittet um Einlass. Und er tut dies, damit wir eine tiefere, bleibendere Freude, ein vollendetes Glück finden als wir in den euphorischsten Augenblicken der Wiedervereinigung unserer Heimat erlebt haben.

Gott sucht und will Einheit mit unserem Leib, Gott sucht und will Einheit mit unserer Seele, und Gott sucht und will Einheit mit unserem Leben. Dazu ist er in Bethlehem geboren! Schauen wir uns das genauer an.

II.

1. Gott will Einheit mit unserem Leib

Das Kind in der Krippe ist buchstäblich die „Verkörperung“ Gottes. Er, der unsichtbare Gott, ist sichtbar als Mensch erschienen, mit einem Leib wie wir ihn haben. Unser Leib ermöglicht uns, miteinander in Verbindung zu treten, miteinander zu sprechen und zusammen zukommen. Durch unseren Leib können wir lachen und weinen. Mit unserem Leib können wir Liebe zeigen, intensiver als Worte dies vermögen.

Der heilige Papst Johannes Paul II. sagte einmal: *„Der menschliche Leib, und nur er, vermag das Unsichtbare sichtbar zu machen, das Geistliche wie das Göttliche.“* Der Leib des Kindes in der Krippe macht sichtbar: Gott kommt nicht mit Gewalt, sondern als Kind, als ein Kind, das selbst dem größten Griesgram ein Lächeln ins Gesicht zaubert. Über 30 Jahre später ist es derselbe Leib, der brutale Gewalt, Schmach und Verachtung erleidet, der aber gerade dadurch alle Schuld und Sünde aller Zeiten trägt und verwandelt. Es ist derselbe Leib, der verwandelt und verklärt aufersteht. Und schließlich begegnen wir bis heute demselben Leib Christi, in der heiligen Eucharistie, in den Gestalten von Brot und Wein.

Der Apostel Paulus erinnert an die göttliche Würde, die Christus damit unserem Leib schenkt: *„Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt?“*, schreibt er an die Korinther (1 Kor 6,19). Achten und ehren wir unseren Leib ohne ihn zu vergötzen! Begegnen wir ihm in unseren Mitmenschen mit Würde und Respekt. Immer wieder müssen wir in einer sexualisierten Welt erleben wie der Leib zum Konsumartikel wird. Unser Leib mit seinen Gaben inklusive der Sexualität ist ein Geschenk Gottes, dafür da, Liebe und Leben zu schenken. Er ist zu kostbar, um ihn zu verschleudern, denn Christus hat unseren Leib geteilt.

2. Gott will Einheit mit unserer Seele

Leib und Seele gehören zusammen. Der Leib ist vergleichbar mit einem Musikinstrument. Jedes Instrument wäre stumm ohne jene, die es zu spielen wissen. Jeder von uns hat eine unsterbliche Seele. Diese Seele bringt sozusagen den Leib zum Klingen. Durch die Seele können wir denken und erkennen, lieben und empfinden. All das, was der Seele entspringt, wird durch den Leib zum Klingen gebracht.

Christus wird nicht nur eins mit dem menschlichen Leib, er wird auch eins mit der menschlichen Seele. Er freut sich mit uns, wenn wir lachen. Er leidet mit uns, wenn wir weinen. Er trauert mit uns, wenn wir trauern. Aber nicht nur das: Wenn wir mutlos sind, macht er uns Mut. Wenn wir zweifeln, gibt er uns Weisung. Wenn wir suchen, gibt er uns Orientierung. Klar und entschieden setzt er sich mit seinen Gegnern auseinander. Er ist empört über jene, die aus dem Tempel eine Räuberhöhle machen, aber barmherzig mit jenen, die ihn verurteilen und nicht wissen, was sie tun.

Der Gottessohn ist auch ganz und gar mit Leib und Seele der Menschensohn, sichtbar und unsichtbar zugleich. Gott kommt uns nicht nur nahe, er wird mit uns eins. Bildlich gesprochen: Er drückt uns mit Leib und Seele an sein Herz! Näher kann Gott uns nicht kommen!

Und doch: Gott erdrückt uns nicht mit seiner Nähe. Denn Gott will unsere Liebe, und dazu hat er uns Freiheit gegeben, und diese Freiheit respektiert Gott. Verschließe ich ihm meine Seele, bleibt er außen vor. Öffne ich ihm aber mein Herz, meine Seele - und sei es auch nur einen Spalt – dann kann er in mir ein Zuhause in dieser Welt finden.

Christsein bedeutet eins sein mit Christus, mit seinen Augen die Welt anschauen, mit seinem Herzen die Menschen lieben, mit seinen Händen Gutes tun. Das Kind von Bethlehem zeigt uns, Gott will die Einheit mit unserem Leib, er will die Einheit mit unserer Seele. Das hat zur Konsequenz: Er will die Einheit mit unserem Leben.

3. Gott will Einheit mit unserem Leben

Die Einheit Gottes mit uns mit Leib und Seele will kein flüchtiger Moment sein so wie die Euphorie der Wiedervereinigung. Gott will mit uns eins bleiben. Er will mit uns eine Symbiose eingehen. Er will unser ganzes Leben in all seinen Fasern mit seiner Gegenwart durchdringen und durchtränken. Er will so durch uns in dieser Welt sichtbar und berührbar werden.

Ich glaube, in dieser Nacht ahnen dies die Menschen in aller Welt ein wenig mehr als sonst. Geben wir uns nicht Mühe, wenigstens an diesem Tag ein wenig friedvoller und großzügiger, liebevoller, nachsichtiger und verständnisvoller zu sein? Und nicht nur wir tun das, in aller Welt tun dies Menschen, selbst jene, denen dieses Fest scheinbar nichts bedeutet.

Und warum tun sie es? Warum tun wir es? Weil wir ahnen: Durch Krieg und Terror, Neid und Misstrauen, Eigensucht und Arroganz verweigern wir Gott den Zutritt zu unseren Herzen und damit zu dieser Welt. Und im Tiefsten unseres Herzen ahnen wir, ja mehr, wir wissen ganz genau: Wenn wir Gott den Zutritt verweigern, sind Welt und Mensch hoffnungslos verloren! Wenn wir uns hingegen in die offenen Arme Gottes werfen, dann kann er durch uns die Welt verwandeln.

Schauen wir nur auf diese kleine Person aus Kalkutta, die in diesem Jahr heiliggesprochene Mutter Teresa. Sie hat das Leben unzähliger Menschen gerettet. Sie hat in das Leben unzähliger Menschen bleibende Freude gebracht, und sie hat so dafür gesorgt, dass Christus durch sie die Welt ein wenig verändern konnte. Jetzt sind wir an der Reihe: Wir müssen keine Mutter Teresa werden, aber auch wir sind dazu berufen, dem Herrn das Herz zu öffnen, seine Liebe in uns zu Wirkung kommen zu lassen.

Der heilige Johannes vom Kreuz sagt: *„Ein wenig lautere Liebe ist vor Gott wertvoller und für die Kirche nützlicher als alle Werke zusammen.“* Vergessen wir nicht: Die wenigsten Menschen nehmen sich die Bibel zur Hand, um den Gottessohn zu finden. Aber sie schauen auf Euer und auf

mein Leben. Wir sind so etwas wie das 5. Evangelium – ob wir wollen oder nicht. Und dabei geht es nicht um Perfektionismus, sondern um „ein wenig lauterer Liebe“ – jeden Tag und jeden Augenblick.

III.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Deutschland im Glück!“ titelte eine Zeitung, als wir vor 26 Jahren die Wiedervereinigung feiern konnten.

„Menschheit im Glück!“. Das könnte die Überschrift über dem heutigen Abend sein: Denn wir feiern die Wiedervereinigung Gottes mit den Menschen - und nicht nur mit irgendwelchen Menschen, sondern mit allen und jedem einzelnen, mit Ihnen und mit mir. Und er will diese Einheit ganz und gar: mit unserem Leib, mit unserer Seele, mit unserem Leben.

Die Gottesmutter Maria und der heilige Josef, die wahren Helden dieser Nacht, sie haben als erste diese Einheit zugelassen. Bitten wir sie um ihre Fürsprache, dass auch wir sie zulassen.

Amen.

+Dominikus Schwaderlapp
Weihbischof in Köln

weihbischof.schwaderlapp@erzbistum-koeln.de